4. Jahrgang. Nr. 131. Danzig, Freitag, den 7. Juni 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. Vierteljährlicher Abonnements-Preis: für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.
Monats-Abonnements 12½ Sgr.

West-Preußische Zeitung.

Mit Gott für König und Vaterland

SUUM CUIQUE

Nr. 131. 4. Jahrgang

Danzig, Freitag, den 7. Juni 1867.

Insertions-Gebühren: die Petit-Spaltzeile oder deren Raum 1 Sgr.
Inserate nehmen an:
in Berlin: A. Retemeyer's Central-Annoncen-Bureau, Breitestr. 2,
in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler,
in Leipzig: Eugen Fort,
in Danzig: die Expedition der Westpreuß. Zeitung, Hundegasse 70.
Einzelne Nummern 1 Sgr.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung.

Altona, 6. Juni. Die „Altonaer Nachrichten" melden, daß zwei Mitglieder des Altonaer Commerciums in der Zollvereinsfrage und Stempelangelegenheit nach Berlin berufen sind.

Kiel, 6. Juni. Das Oberpräsidium hat eine scharfe Ordre wegen Geheimhaltung der Functionen der Einschätzungsbehörden erlassen. Anlaß dazu war die Indiscretion der „Kieler Zeitung".

Schwerin, 6. Juni. Die außerordentliche Sitzung des Landtages ist heute geschlossen worden. In dem Landtagsabschiede drückt der Großherzog seine besondere Befriedigung über die patriotische Haltung der Stände aus und versichert dieselben seiner gnädigsten Anerkennung für die von ihnen bewiesene Opferwilligkeit zur Herstellung einer neuen öffentlichen Rechtsordnung in Deutschland; schließlich wird die thunlichste Berücksichtigung der von den Landständen bezüglich der neuen Verhältnisse ausgesprochenen Wünsche verheißen. — Der Landtagsabschied des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz lautet ähnlich.

Wien, 6. Juni. Erzherzogin Mathilde, Tochter des Erzherzogs Albrecht, ist heute Morgen um 6 Uhr verschieden.

In der gestrigen Nachtsitzung des Unterhauses wurde die Adresse in dritter Lesung mit allen gegen 2 (clericale) Stimmen angenommen.

Wien, 6. Juni. Der „Wiener Abendpost" zufolge hat der Kaiser befohlen, daß ungeachtet des Ablebens der Erzherzogin Mathilde die Krönungsfeierlichkeiten in Ungarn am 8. d. M. stattfinden sollen; nur werden alle mit dem Krönungsakt dem Programme gemäß verbundenen Freudenfeste fortfallen. — Dasselbe Blatt hebt wiederholt hervor, daß bis jetzt alle Gerüchte über eine sehr traurige Wendung im Schicksale des Kaisers von Mexiko durch keine Depesche des österreichischen Gesandten in Washington bestätigt worden seien; das Ausbleiben der Nachrichten berechtige zu der hoffnungsreichen Annahme, daß die befürchtete Eventualität nicht eingetreten sei.

Brüssel, 6. Juni. Wie die „Indépendance" aus Wien erfährt, hat der dortige türkische Gesandte den Baron Beust davon in Kenntniß gesetzt, daß die Pforte der Einsetzung einer internationalen Enquête-Commission zur Prüfung der Beschwerden der Kandioten beigestimmt habe.

Paris, 6. Juni. Um 1 Uhr Nachmittag begab sich der Kaiser, begleitet vom General Rolin nach dem Elysée, um den Kaiser von Rußland zur Revue abzuholen. Um 1 Uhr 5 Minnten verließ der König von Preußen mit der Frau Konprinzessin die Tuilerien. Die Suite des Königs befand sich im zweiten, folgenden Wagen. Die hohen Herrschaften fuhren sämmtlich in offenen Wagen. Hundert-Garden bildeten die Eskorten der Majestäten. Das Rendezvous war am nördlichen Gitter des Bois de Boulogne, wo die Monarchen und deren Suite um 1¾ Uhr zu Pferde stiegen.

Paris, 6. Juni. Se. Maj. der König von Preußen besuchte heute Morgen um 9 Uhr die Ausstellung und begab sich alsdann nach dem Elysée, um dem Kaiser von Rußland einen Besuch abzustatten. Im weiteren Verlaufe des Vormittags besichtigte der König das neue Opernhaus und machte eine Spazierfahrt über die Boulevards bis nach dem Bastilleplatz. Um 1 Uhr begab sich Se. Maj. in demselben Wagen mit der Kaiserin Eugenie nach dem Bois de Boulogne, um der Revue beizuwohnen. In dem folgenden Wagen befanden sich zwei Hofdamen der Kaiserin sowie Graf Bismarck und General v. Moltke. Heute Abend ist großes Diner im preußischen Botschaftshotel, alsdann Ball in der russischen Gesandtschaft.

Paris, 6. Juni. Um 2 Uhr Nachmittags bestiegen der Kaiser Napoleon sowie der König von Preußen und der Kaiser von Rußland im Bois de Boulogne die bereit gehaltenen Pferde und begaben sich zu den in Parade aufgestellten Truppen. Das Abreiten der Fronte nahm drei Viertelstunden in Anspruch. Die Kaiserin sowie die Kronprinzessin von Preußen und die Prinzessin Ludwig von Hessen wohnten der Revue auf einer Tribüne bei. Der Kronprinz von Preußen befand sich in der Suite der Monarchen. Der Vorbeimarsch der Truppen, welche den Kaiser mit lautem Hochrufen begrüßten, begann um 2¾ Uhr. Eine ungeheure Menschenmasse hatte sich zu dem militärischen Schauspiel eingefunden.

Triest, 6. Juni. Levantepost. Athen, 1. Juni. Omer-Pascha ist auch in dem östlichen Theile der Insel zurückgeschlagen worden und hat sich in der Nähe der Festung Kandia zurückziehen müssen, woselbst er von Koroneos angegriffen und zurückgedrängt wurde. Reschid-Pascha, welcher zur Unterstützung des Oberfeldherrn herbeieilte, erlitt durch Petropolakis bedeutende Verluste. Mehmed-Pascha ist in der Provinz Apokoronos von den Insurgenten umzingelt und vom Meere abgeschnitten. Der Zuzug von Freiwilligen hat neuerdings wieder begonnen.

Florenz, 5. Juni. Die Bureaux der Deputirtenkammer haben das Kirchengütergesetz und den Vertrag mit Erlanger abgelehnt und eine Gegenvorlage eingebracht. Die Demission des Finanzministers Ferrara ist wahrscheinlich.

London, 6. Juni. Die Rinderpest ist wesentlich im Abnehmen begriffen.

Riga, 6. Juni. Der König von Griechenland ist heute Abend auf einem russischen Kriegsschiffe in Dünamünde angelangt, woselbst er von dem Generalgouverneur begrüßt wurde. Der König wird auf einem Postdampfer seine Reise hierher fortsetzen und sich dann mittelst Extrazuges nach Petersburg begeben.

In- und Ausland.

Preußen. □ Berlin, 6. Juni. (Original-Correspondenz). Noch sind die Resultate der Ministerialconferenz, die unter Zuziehung der süddeutschen Minister hier stattgefunden, nicht bekannt gemacht, und doch sehen wir die Conferenz selbst nach dem einstimmigen Urtheil der Presse des In- und Auslandes in die Reihe der preußischen Erfolge aus dem Jahre 1866 gestellt. „Independance" bespricht die angeblichen Resultate der Ministerialconferenz, die — wie wir anzunehmen guten Grund haben — sich bestätigen dürften, daß nämlich süddeutsche Abgeordnete zu den Berathungen und Abstimmungen des Reichstages und des Bundesrathes, soweit es sich um Zollsachen handelt, abgesendet werden sollen. Das belgische Blatt stellt dieses Resultat sehr hoch; es sieht darin die Möglichkeit erreicht, die commerzielle Einheit Gesammt-Deutschlands in dessen politische Einheit überzuführen. Andere Blätter sehen die Sache von derselben Seite und die We-

---

Feuilleton.

Konrad Letzkau.

(Die Katastr. des Danziger Bürgermeisters Conrad Letzkau. Von Dr. Hans Prutz Altpreußische Monatsschrift. 3. Jahrg. 7. Heft.)

IV.

(Schluß) Ein letztes Wort sei der letzten Beschuldigung des „Danziger Bürgermeisters" bei Herrn Dr. Prutz gewidmet, welche sowohl neu als in ihrer vorliegenden Form modern ist, „die Schuld Letzkau's und die Ursache seines Untergangs liegt," sagt Herr Dr. Prutz, „darin daß er für die Freiheit Danzigs kämpfend zum Verräther an dem deutschen Wesen und der deutschen Cultur wurde, auf denen Danzigs eigene Bedeutung beruhte und die zu bewahren und aufrecht zu erhalten damals wie später die hauptsächlichste Aufgabe Danzigs gewesen ist . . . . . Zum Verräther am Deutschthum wurde Letzkau deshalb, weil die Macht unter deren Schutz er Danzig nach dem Abfall vom Orden stellen wollte, gerade damals nicht bloß den Bestand der Ordensherrschaft, sondern auch den der einst so mühsam gepflanzten deutschen Cultur im Preußenlande in Frage stellte, ja durch ihr Hereinbrechen im Bunde mit den barbarischen Horden der Litthauer, Tartaren und Russen und durch das grauenhafte Wüthen derselben aller Civilisation Hohn sprach und den Untergang drohte."

Das Letztere läßt man doch besser beruhen. Die Polen und ihre Genossen wütheten wahrscheinlich nicht grauenhafter in Preußen, als die Ordensherren auf ihren „Reisen" (Kriegszügen) seit 50 Jahren in Samaiten und Litthauen gewüthet hatten. Die barmherzigen Schwestern, die Diakonissen, die Johanniter von heute und die Genfer Convention fehlten eben noch auf beiden Seiten, was unzweifelhaft höchst bedauerlich, aber als unabänderliche Thatsache hingenommen werden muß.

Daß Letzkau überhaupt „für die Freiheit Danzigs gekämpft" ist doch nur in sehr beschränktem Maße richtig, unanfechtbar wäre es, wenn man ihm nachsagte, daß er für die „Freihentein", für die Privilegien Danzig's, für die freie Wahl des Raths und für die Beschränkung der Ordensherrschaft in Abgaben- und Steuernerhebung auf das herkömmliche und gesetzliche Maß gekämpft habe. Daß Letzkau einen Abfall vom Orden, der nach Herrn Dr. Prutz das „Deutschthum" repräsentirt, der aber in Preußen bis dahin vor Allem die Herrschaft der jüngeren Söhne des fernen deutschen Adels über die noch sehr gemischten Bewohner repräsentirte, daß Letzkau einen solchen Abfall für seine Person noch nicht erstrebt hat, dürfte nach der gegebenen Zusammenstellung aller notorischen Thatsachen kaum zweifelhaft, der Vorwurf, daß er zum „Verräther am deutschen Wesen" geworden, daher in casu unbegründet sein. Der Vorwurf trifft aber nicht nur nicht für Letzkau sondern auch für alle seine Zeitgenossen, selbst für den Eidechsenritter von Renys nicht zu. Preußen wurde 1410 erobert und die Unterthanen des Ordens, mit Ausnahme Danzigs und der in der Marienburg Eingeschlossenen, unterwarfen sich dem Eroberer, um dessen Gnade zu erlangen; 1454 vertrieben diese Unterthanen den Orden und wählten aus freien Stücken den früheren Eroberer zu ihrem Fürsten. Das ist denn doch etwas Anderes. Daß Letzkau zu dem Letzteren, zu der Vertreibung des Ordens, 44 Jahre nach seinem Tode, durch seine einflußreichen Nachkommen sehr wesentlich beigetragen, das kann man ohne Weiteres zugeben, aber eine „Schuld" wird Niemand darin finden, wenn nicht etwa eine „Schuld" der damals lebenden Generation.

Aber auch nur eine „Schuld" nach heutigen, nicht nach mittelalterlichen Begriffen. Der ganze Vorwurf des Herrn Dr. Prutz ist nämlich von dem höchst modernen Begriff der „Nationalität" angehaucht. Das Mittelalter kannte indeß das „Nationalitätsprincip" nicht. Die Zustände in Prag, wo so Etwas wie Nationalitätenhaß bemerklich wurde, und die Esortazione a liberare l'Italia da' barbari" von Machiavelli (Il Principe, Cap. 26) stehen vereinzelt da. Nicht die Nationen blickten mit Mißtrauen auf einander und rieben sich an einander, sondern die Dynastien, die mit allen Nationalitäten gemischten Reiche, die religiösen Confessionen und wohl auch die socialen Stände. Ohne Haß und Furcht mischten sich an der Westgrenze des heiligen römischen Reiches deutscher Nation die Franzosen mit den Deutschen, an der Ostgrenze die Deutschen mit den Sclaven. Dort gewannen die Franzosen, hier die Deutschen Terrain, aber der deutsche Geist hat hier unendlich mehr erobert als er dort verloren und er ist hier noch immer im Fortschreiten während er dort wenigstens keine Verluste mehr erleidet.

Einer mittelalterlichen Stadtgemeinde ist also kein Vorwurf daraus zu machen, wenn sie sich von dem Nationalitätsprinzip nicht leiten ließ, denn sie kannte es gar nicht. Etwa ein Jahrhundert nach der polnischen Besitznahme trat in Preußen allerdings ein Verhältniß ein, das man als Kampf der Nationaltäten im heutigen Sinne auffassen könnte, wenn auch ohne daß die Kämpfenden das Bewußtsein eines solchen Prinzips hatten. Thatsächlich und in erster Reihe war es ein Kampf um die Landes-Privilegien, um das Indigenat, um die Besetzung der Aemter und Domainen mit eingebornen Preußen. Die Gewaltthätigkeit der Reichspolitik in Warschau erzeugte erst die Opposition der se bstzufriedenen Kirchthurmpolitik in Preußen. Ohne Bewußtsein von seiner Nationalität, ja unter völliger und ausdrücklicher Lossagung vom deutschen Reiche hat Danzig in diesem Kampfe das deutsche Wesen und die deutsche Kultur in seinen Mauern, auf den Landtagen zu Marienburg und Graudenz und selbst auf den Reichstagen in Polen unerschrocken gestützt und gepflegt. Wer die Mühe nicht scheut, möge Gottfried Lengnich's compendiöse „Geschichte der Preußischen Lande Königl. Polnischen Antheils" als sprechenden Belag dafür nachlesen, dessen 9 Bände ganz und gar ausgefüllt sind mit Zeugnissen über diesen Kampf.

Ein Princip, an welches in Danzig von Generation zu Generation unabänderlich festgehalten worden ist, tritt freilich schon in der Wahl des Königs von Polen zum Landesherrn in Preußen 1454 deutlich hervor: Danzig wandte sich Demjenigen zu, der seine Lebensader, den Weichselstrom, im Besitz hatte. Daß dies nicht Deutschland war, das ist noch heute ein Unglück für Danzig und seine rechte Blüthe könnte es erreichen, wenn der preußische Adler von Krakau bis Wloclawek seine Fittige ausdehnt, vielleicht auch schon, wenn die deutsche Cultur die gesegneten Fluren Polens aus ihrer derzeitigen Verwahrlosung emporhebt" und das russische Reich sich endlich dem Völkerverkehr ohne Rückhalt erschließt. Wenn das preußische Danzig jetzt, von den Verhältnissen gedrückt, von Bremen, Hamburg und Stettin mehr oder weniger überflügelt worden ist, so verdankt es dies nicht der eigenen Schuld — denn Danzig hielt mit ungewöhnlicher Ausdauer und Zähigkeit selbst trotz der Polen bis zum letzten Momente fest an Polen und an der Weichsel — sondern lediglich der Schuld der Deutschen und des deutschen Reichs.

Aber gleichviel — Danzig gehört dem Staate an, der durch eine seltsame Verkettung der Umstände den Namen eines Volkes, welches bei seinem Eintritt in die Welt-Geschichte seinen mörderischen Untergang durch eine Handvoll deutscher Abenteurer fand, zu hoher Ehre und unvergänglichem Ruhme gebracht hat, der die Sünde der Deutschen an den Preußen in wunderbarer Art gesühnt und das Preußenthum im Deutschenthum erklärt hat. Und Letzkau, der Danziger Bürgermeister bezeichnet wenigstens eine Etappe auf diesem Wege!

Berlin, im Mai 1867.

ser Zeitung legt auf die Einigung des Nordens und Südens über die künftige Handhabung der Zollinteressen ein so großes Gewicht, daß sie behauptet: es sei damit eigentlich schon die Mainlinie in Wegfall gebracht und das Wort des Grafen Bismarck, daß die Mainlinie nur ein Gitter sei, durch welches das Wasser hindurchfließe, zur Wahrheit geworden. Es ist ein wunderliches Ding mit der Deichhauptmannskunst in ihrer Anwendung auf die große Politik. Wir sahen diese Wahrnehmung schon wiederholt den Erörterungen der Bismarck'schen Politik nahe gelegt. Der Ministerialconferenz in Zollangelegenheiten aber scheint es vorbehalten gewesen zu sein, ihr eine allgemeine Geltung zu verschaffen. Die bereits in den Friedensverträgen des vergangenen Jahres vorgesehene Einigung des Nordens und Südens offenbart sich als Ausgangspunkt der volkswirthschaftlichen Vereinbarungen, die jetzt mit den süddeutschen Staaten angebahnt sind, wie auch schon früher der militärische Anschluß der Südstaaten an Preußen, die Befestigung der guten Beziehungen zu Sachsen in der praktischen Durchführung der bezüglichen Seperatbestimmungen auf jenen Ausgangspunkt zurückführten. Indem alle diese Vorgänge sich als Manifestationen eines staatsmännischen Planes erweisen, der in dem Prager Friedensvertrage nach allen seinen wesentlichen Bestandtheilen zusammengefaßt war, erinnern sie in der That an ein hydraulisches Werk, dessen umfassende Bedeutsamkeit der nach Außen hin wirkende Effect bewährt, während sie dem Kenner und vor Allem dem Urheber bereits in den Vorrichtungen und Anlagen erkennbar wurden, welche hinter dem Schauspiel zurücktreten, welches doch nur durch sie allein hervorgebracht wird. Es ist eine Signatur der Bismarck'schen Politik, wenn die Presse ihre Besprechungen der Situation, wie sie sich in und für Deutschland bisher gestaltete, jetzt in den Ausdruck zusammenfaßt: Der Prager Friedensvertrag ist flüssig geworden. So beurtheilt man ihn jetzt, angesichts seiner zu Tage tretenden Wirkungen; in seiner Anlage — solange er nur in dem einfachen Wortlaut der Bestimmungen vorlag — beurtheilte man ihn anders. Das Vortreffliche ist allemal ein Geheimniß, welches offen am Tage liegt und dennoch Geheimniß bleibt, weil die seichte und oberflächliche Critik nicht bis in sein innerstes Wesen dringen kann. Was ihr nicht beim ersten Blick einleuchtet, vermag sie nur als Zielscheibe ihrer krittelnden Bemängelung zu erfassen, die wahrlich in dem Prager Friedensvertrage nicht gespart worden. Daß der Kaiser von Oesterreich nur das engere Bundesverhältniß nördlich des Main anerkannte, war ihr eine Scheidewand zwischen dem Norden und Süden Deutschlands. Daß der Kaiser von Oesterreich gewisse Rücksichten für seinen sächsischen Verbündeten erlangte — war ihr eine Sonderstellung Sachsens, darauf berechnet Preußen in seiner Machtentwickelung und in seinen Bestrebungen für die Einigung Deutschlands lahm zu legen. Daß der alte deutsche Bund das Veto eines einzelnen Mitgliedes — und wäre es das kleinste — zu einem Hinderniß jeder Unternehmung der Gesammtheit machte, und diese Eigenart beim Zollverein fortbestand — war jener kurzsichtigen Kritik ein die Lebenskraft der neuen Bundesgestaltung gefährdender Krebsschaden. Wo sind nun alle diese Mängel geblieben? Ist die Mainlinie noch eine Scheidewand? Hat die Sonderstellung Sachsens Preußen gelähmt oder lieferten die neuesten Kundgebungen der dortseitigen Regierung und Bevölkerung nicht vielmehr den Beweis, daß Sachsen sich in die neuen Verhältnisse gefügt? Und die Eigenart des alten Bundes, die in der verlangten Stimmeneinhelligkeit sich so nachtheilig erwies, fand Preußen nicht die Mittel, sie durch das für die neue Zollvereinsbildung eingeführte Abstimmungsverhältniß, wie es im norddeutschen Bunde gilt, in ihrem letzten Ueberreste zu beseitigen? Wer die deutsche Einheit nicht in doctrinärer Weise auffaßt, wird für dieselbe erreicht finden, was nach Maßgabe der gegebenen Verhältnisse nur zu erreichen war; er wird aber auch das Gelingen dieses Werkes der Mäßigung, die Preußen übte und dem Andringen der doctrinären Einheitsfanatiker entgegenhielt, ebensosehr als der Energie und Entschlossenheit verdanken, die das Werk begründete und mit der Lapidarschrift seiner geschichtlichen Nothwendigkeit versah. — Zu den Ministerialconferenzen wäre noch zu bemerken, daß auch der Finanzminister v. d. Heydt dabei anwesend war. Der Handelsminister Graf v. Itzenplitz hat die Rückreise von Paris schon vorgestern angetreten, wird aber erst am nächsten Dienstag hier eintreffen, da er sich an verschiedenen Orten aufzuhalten gedenkt. Er verweilte in Cöln, begab sich von dort nach Wiesbaden und wird, wie man hört, auch nach Cassel gehen.

Berlin, 6. Juni. Die Depeschen über die Ankunft und den Empfang unseres Königs in Paris zeichnen sich durch eine, dem Gegenstande wenig entsprechende Dürftigkeit aus. Wir erfahren Nichts als das Programmäßige und Selbstverständliche. Der König ist um 4 Uhr angekommen, der Kaiser Napoleon hat ihn empfangen, ist mit ihm und dem Kronprinzen nach den Tuilerien gefahren, dort empfing die Kaiserin den König, dann folgen Besuche bei der Prinzessin Mathilde und dem Kaiser von Rußland, dann Diner in den Tuilerien, und heute wird Truppenrevue Statt finden. Der Pariser Agent des Wolff'schen Bureau hätte wohl ein Uebriges thun, und außer anderen wünschenswerthen Details wenigstens hinzufügen können, wie die unabsehbare Menge auf den Boulevards und der Straße Rivoli unsern verehrten Monarchen aufgenommen hat. Es wäre das aus verschiedenen Gründen interessant gewesen. Ein im Augenblick beachtenswerthes Detail ist der in französischen Blättern und Correspondenzen mitgetheilte Umstand, daß der König ausdrücklich gewünscht hat, im offenen Wagen in Paris einzufahren, insofern er einen für die Pariser angenehmen Gegensatz zu der Einfahrt des Kaisers von Rußland bildet, und, wie die „Ind. Belge" fein bemerkt, den Wunsch des Königs Wilhelm bezeugt, sich ganz der Gastfreundlichkeit des französischen Volkes und seiner natürlichen Courtoisie anzuvertrauen. Allerdings ist der Ruf, dessen Paris sich in dieser Beziehung erfreut, gerade jetzt schwer compromittirt worden, da sich ein Theil des Pariser Publikums zu feindseligen Kundgebungen dem Czaar gegenüber hat fortreißen lassen. (Vergl. Paris.)

—. Die Weser-Zeitung meldet aus Berlin: In den Conferenzen mit den Ministern der süddeutschen Staaten ist eine vollständige, wenn auch nur vorläufige Einigung über das zukünftige Verhältniß der süddeutschen Staaten zum Norddeutschen Bunde auf der Grundlage erfolgt, daß die süddeutschen Staaten sowohl Bevollmächtige in den Bundesrath als auch Abgeordnete in den Reichstag entsenden zur gemeinsamen Berathung und Beschlußfassung in allen Handels- und Zollangelenheiten.

— Ein Aufsatz des pariser Moniteur de l'Armee über Preußen und dessen Heeresverfassung hat hier in militärischen Kreisen um so größeres Aufsehen gemacht, als er aus der Feder des Kaisers Napoleon stammen soll und sich durch große Genauigkeit auszeichnet. Es heißt in der Einleitung: „Ein lange Zeit vorbereiteter Krieg überraschte im vorigen Sommer Europa durch einen in der Geschichte beispiellosen Erfolg. Ein Volk von einer Nationalität neuesten Datums, das jüngstgeborene in der großen europäischen Völkerfamilie, unterwarf innerhalb acht Tagen das ehrwürdige Oesterreich und Deutschland. Politische Berechnungen, militärische Voraussichten, Alles verschwand vor der blitzartigen Schnelligkeit der Ereignisse und den verschiedensten Gefühlen, welche der Anblick so vieler Ruinen hervorrief."

Breslau, 6. Juni. Der Wollmarkt ist soweit die Wolle sich in erster Hand befindet, zu Ende. Nur wenige schlecht konditionirte Partien sind noch unverkauft und wird das Geschäft auf den Lagern fortgesetzt. Der Preisaufschlag war gegen gestern unverändert.

Oesterreich. Der „Schles. Ztg." schreibt man aus Wien vom 3. Juni: Die tendenziöse Freigebigkeit des in Hietzing residirenden Exkönigs hat in jüngster Zeit mehreren Vereinen Veranlassung zu eben so unzeitgemäßen, als gedankenlosen Ovationen gegeben. Wie wenig diese im Einklange mit der Stimmung auch nur der Hitzinger Bevölkerung gestanden, beweist schon die Thatsache, daß es nach dergleichen Kundgebungen nur zu Auftritten kam. Nun hat sich bekanntlich auch der akademische Gesangverein — wie wir indessen glauben, nur ein Theil seiner Mitglieder — bewogen gefühlt, sich in Hietzing (am Geburtstage des Königs) vor dem Schlosse zu produziren, und ist den nächstfolgenden Tag ein anonymes Placat am schwarzen Brett der Universität erschienen, in welchem diesen Herren Sängern in verdienter Weise der Text gelesen wird. Ich bin in der Lage, nachfolgend den Wortlaut dieses in vielfacher Beziehung nicht uninterressanten Actenstückes mitzutheilen. Dasselbe lautet: „Deutsche Jünglinge! Ihr habt unlängst dem Exkönig von Hannover, der seine Welfensoldaten an der Seite der Franzosen gegen Deutschland kämpfen lassen will, vorgesungen und seid dafür gut bewirthet worden. Ihr habt Euch mit edlem deutschen Wein für Georg Rex begeistert und besoffen. Ihr ließet den Rex leben, vielleicht auch Frankreich und man erzählt, die braven Gärtner in Hietzing hätten Euch zuletzt durchgeprügelt. Bald wird der Ex-Kurfürst von Hessen Wien besuchen; versäumt ja nicht, deutsche Jünglinge, ihm Eure Huldigung zu Füßen zu legen. Er ist wohl geizig, doch auf ein paar Maaß Wein und einige kurze Cigarren kommt es ihm nicht an. — Fahret nach Fronsdorf, wo der arme Heinrich sitzt, und laßt ihn leben. — Er wird Euch abfüttern. — Der Herzog von Modena wird für eine gleiche Huldigung gleich erkenntlich sein — ebenso Toskana, die Brüder des Bombino, auch der alte Wasa. — Sucht die verjagten Prinzen Deutschlands und Italiens auf. — Sie haben Alle Geld und werden Euch die Anerkennung lohnen, die sie in ihrer Heimath niemals gefunden. — Ihr deutschen Jünglinge werdet tüchtige, practische Männer werden. Deutschland und Oesterreich werden noch stolz auf Euch sein! — Schon jetzt seid Ihr so klug und practisch, daß Ihr Euch um Nationalität und Freiheit, um Vaterland und Volk nicht bekümmert, sondern Euch vor den Zaunkönigen mit den gespickten Taschen beugt." Dieses Pamphlet ist schon deshalb beachtenswerth, weil es trotz seiner barocken Form den Gesinnungsausdruck der Mehrzahl unserer Studentenschaft mittheilt. Es ist nothwendig, auf derlei Symptome hinzuweisen, damit es den Anschein gewinne, als hätten gewisse Bestrebungen, die sich nun einmal nicht wegleugnen lassen, hier irgend welches Terrain. Ja wir möchten sogar glauben, daß man selbst in unsern höchsten Sphären, bei aller Zuvorkommenheit, die man den königlichen Gastfreunden zu Theil werden läßt, es seit den letzten Vorgängen in Hannover denn doch lieber sehen möchte, wenn sich König Georg nicht gerade Hietzing zum Asyl gewählt haben würde.

Frankreich. * Paris, 4. Juni. Bisher verlautet noch nichts über den politischen Character der Fürstenunterhaltungen. Man sucht noch nicht einmal zu errathen, was die beiden Kaiser mit einander, was Napoleon mit dem Fürsten Gortschakow gesprochen hat; aber der Eindruck, daß die Fürstenbesuche der Erhaltung des Friedens nothwendig günstig sein müssen, wird immer stärker und allgemeiner. Die Allgemeinheit dieses Eindruckes wird nicht wenig zur Vermehrung des Vertrauens beitragen. Schon dies ist ein Ergebniß, das als ein freundliches bezeichnet werden muß. — Die Besorgnisse über das Schicksal des Kaisers Maximilian werden immer lebhafter, besonders seit eine Depesche englischer Blätter hier bekannt geworden ist, nach der Corona einen Tagesbefehl erlassen hat, der die sofortige Erschießung Maximilian's, Miramon's und Marquez' für den Fall ihrer Gefangennehmung anordnet. Obgleich diese Depesche früheren Datums ist, als die neuesten aus Mexico angelangten Meldungen, so verhehlt man sich doch selbst in Regierungskreisen nicht, wie wenig Hoffnung vorhanden ist, das Leben des Kaisers von Mexico erhalten zu sehen. — Die Eintrittskarten für die heutige Gala-Vorstellung in der Oper werden zu ganz außerordentlichen Preisen bezahlt. Man hat 500 Fr. für einen Fauteuil gegeben, und die Preise der Logen sind geradezu unerschwinglich. Die kaiserliche Loge befindet sich für diesen Abend gegenüber der Scene, und es wurden acht gewöhnliche Logen und ein Theil des Amphitheaters benutzt, um der kaiserlichen Familie und den Gästen eine Loge zu machen. In derselben stehen drei Throne und um diese Throne je zwölf vergoldete Stühle. Die gewöhnliche kaiserliche Loge ist dem diplomatischen Corps zur Verfügung gestellt worden. Auf Befehl wurde die Anwendung von riechenden Blumen bei der Ausschmückung der Oper untersagt, und man fügt hinzu, es geschehe so, weil die Kaiserin sich in gesegneten Umständen befinde. (?) — Es ist richtig, als heute der Czaar den Justiz-Palast besuchte, standen vor dem Museum viele Studenten, welche den Czaaren mit dem Rufe: „Es lebe Polen!" empfingen. Auch vor der russischen Capelle (Sonntag), wo der Kaiser seinen Wagen erwartete, wurden feindselige Rufe laut, weil der Czaar nicht die Grüße der Umstehenden erwiedert hatte. Die Scene, welche sich im Palais de Justice ereignete, wiederholte sich im Hotel de Clumy. Studenten und Advocaten, darunter Floquet und auch Boquet, empfingen den Kaiser von Rußland mit dem Rufe: „Es lebe Polen!" Folgen hatte der Auftritt nicht. Man befürchtet, noch andere Demonstrationen würden Statt finden; man entschuldigt sich jetzt hier vielfach damit: „Der Czaar ist nicht Frankreichs Gast, sondern der des Kaisers, und das geht uns nichts an." (Dies ist jedenfalls eine schlechte Ausrede) Die Nachricht von der Hinrichtung des Kaisers Maximilian wird wenig mehr bestritten. Auch in Wien scheint man die Richtigkeit der Trauerkunde kaum zu bezweifeln. — Die Königin von Spanien hat die an sie gerichtete Einladung ausgeschlagen: „Ihre Maj. habe dem Papste versprochen, sie werde nicht nach Paris gehen, wo alle Feinde des römischen Stuhles aufgenommen würden." — Ueber das Befinden der Kaiserin Charlotte von Mexiko meldet man der „Gazette de France" aus Triest, die Aerzte, welche über den Zustand derselben eine Consutation gehalten, hätten erklärt, sie werde ihre Vernunft nie wieder erlangen, und ihre Tage seien gezählt.

Dänemark. Kopenhagen, 5. Juni. „Faedrelandet" schreibt: Die Regierung gab auf mündliche preußische Andeutungen bezüglich Nordschleswigs, welche seiner Zeit mitgetheilt worden sind, zur Antwort, Preußen möge seine Anerbietungen und Forderungen schriftlich formuliren. Die Annehmbarkeit der preußischen Propositionen sei jedoch zweifelhaft, da Preußen es unterlassen habe, Andeutungen über den Umfang des abzutretenden nordschleswigschen Gebietes zu machen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 7. Juni.

— (Bei der heute stattgefundenen Wahl) — von 3 Repräsentanten der Gemeinde-Mitglieder von der Oberpfarrkirche zu St. Marien haben die Majorität erhalten Stadtverordnete Prezell, Güttner und Dr. Piwko. Herr Commerz.-Rath v. Frantzins und Consul Brinkman hatten nur 22 und 21 Stimmen. — Se. Excellenz General Vogel von Falkenstein besichtigte die St. Marien-Kirche am 5. Abends $7\frac{1}{2}$ — $8\frac{1}{2}$ Uhr unter Begleitung seines Adjutanten, Oberbürgermeister v. Winter, Commerzien-Rath Berent, Prediger Müller, Vorsteher Hehn und Wendt.

— (In der St. Johanniskirche) wird am ersten Feiertage Vormittag eine Kirchenmusik aufgeführt werden, deren Text am Eingange vertheilt wird, und am 2. Feiertage daselbst eine Kirchenarie von Fräulein Kramp vorgetragen werden.

(Zapfenstreich.) In Veranlassung der Anwesenheit des Herrn kommandirenden Generals Vogel von Falckenstein findet heute Abend, vom Gouvernementshause aus, ein Zapfenstreich statt, bei dem die sämmtlichen Musikchöre und Spielleute der Garnison mitwirken.

(Im Radaunenkanale) in der Gegend des Schüsseldamms wurde gestern früh die Leiche eines Arbeiters aufgefischt.

k (Extrazug nach Berlin.) Zu dem heute Morgen 7 Uhr 6 Minuten nach Berlin abgegangenen Extrazuge wurden am hiesigen Bahnhofe 118 Billets dritter und 17 Billets zweiter Klasse gelöst.

(Die Friedrich-Wilhelm-Schützengilde) wird am Mittwoch nach dem Pfingstfeste das Königsfest mit dem in corpore um 8 Uhr Morgens stattfindenden Abholen der Fahne beginnen, bis Mittag um Geldprämien und Nachmittags von 3 Uhr ab mit Büchsen aus freier Hand um die Königswürde schießen. Nach Proklamirung des neuen Schützenkönigs wird die Fahne durch einen Schützenzug abgebracht und der Rest des Tages en famille im Schützengarten verlebt, wobei ein Konzert stattfindet, zu welchem das Publikum gegen ein Entrée von $2\frac{1}{2}$ Sgr. Zutritt hat. Die Entreeeinnahme wird milden Stiftungen zugewendet werden, weshalb der Wohlthätigkeit freie Hand gelassen ist. Am Donnerstag den 13. d. M. beginnt um 2 Uhr NM. das Königsmahl wozu die Spitzen der Militair- und Civilbehörden geladen werden, wonächst Konzert die Festlichkeit beschließt.

— (Kirchhofsfrage.) — Nach dem von der Königl. Regierung unterm 13. Juli 1824 in Betreff des Kirchen-Bauwesens erlassenen Regulativ sollen, sobald der Patron oder resp. das Landraths-Amt von der Königl. Regierung den Anschlag mit den etwa nöthigen Erinnerungen zuückerhalten hat, bei allen, zu der betreffenden Kirche gehörigen Gemeinden die Wahl und gehörige Bestallung besonderer Repräsentanten vorgenommen werden, mit denen die Nothwendigkeit des Baues geprüft wird. Zu den Gegenständen der Verhandlung gehören, ob eine Reparatur ausreiche, oder der Neubau nothwendig oder rathsam, ob eine andere, als die bisherige Baustelle zu wählen sei, in welcher Art gebaut, ob massiv, oder von anderem Material, ob der Bau auf Rechnung oder in Entreprise ausgeführt werden solle, ob das Holz vom Patron zu liefern oder abzukaufen sei u. s. w. Vermag die Kirche den Betrag der Baukosten aus eigenen Mitteln garnicht oder nur zum Theil zu bestreiten, so ist nachzuweisen, was dieserhalb in den Kirchen-Matrikeln festgesetzt, ob besondere Stiftungen und Vermächtnisse für Kirchenbauten ausgesetzt seien, wie es bei den letzten Bauten in Betreff der Bau-Beiträge gehalten worden u. s. w. Ebenso haben dieselben die von den Gemeindegliedern aufzubringenden Beiträge zu repartiren u. s. w. Wenn über diese Angelegenheiten und Repartitionen keine Einigung zu Stande kommt, wird zur Regulirung derselben von der Königl. Regierung ein Commissarius ernannt; wollen die Interessenten sich dessen Entscheidung auch nicht unterwerfen, bleibt ihnen der Weg Rechtens offen.— Die mit den Entrepreneurs abgeschlossenen Kontracte müssen von dem Patron oder dessen Stellvertreter, von den Kirchenvorstehern und den Repräsentanten der Gemeinde unterzeichnet werden. — Gilt dieses Verfahren sogar bei Reparaturbauten, so wird es doch vielmehr bei der Anlegung von Kirchhöfen, die von ungleich größerer Wichzigkeit für die Gemeinde sind, Anwendung finden müssen!

(Gerichtssitzung am 6. Juni c.) 1) Der Schuhmachergeselle Wendler hatte im September v. J. dem Schneider Heymann einen Ueberzieher der Reparatur gegeben, dazu neues Futter gekauft und gleichfalls dem H. übergeben. Ungeachtet der dringendsten Aufforderungen konnte W. jedoch nicht in den Besitz des Kleidungsstückes zurückgelangen, vielmehr gab Heymann fälschlich an, daß ihm der Rock gestohlen sei. Auch das neue Futter hatte H. inzwischen bei dem Pfandleiher Weinstock für 22 sgr. versetzt und mußte W. sich dasselbe auslösen. Im heutigen Termin bleibt H. in Betreff des Rockes bei seiner Ausrede und versucht bezüglich des Futters sein erstes Geständniß dahin zu modificiren, daß er sich geirrt habe und das verpfändete Futter nicht das des Wendler gewesen sei. Da Heymann nachweislich einen Handel mit alten Kleider getrieben, so gewinnt der hohe Gerichtshof die Ueberzeugung einer Unredlichkeit bezüglich des Rockes und verurtheilt denselben wegen beider Unterschlagungen zu 6 Wochen Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust.

2) Das Dienstmädchen Wilhelmine Foth aus Bohnsackerweide hat geständlich im Dienste des Hofbesitzer Stripling zu Reichenberg mehrere alte Kleider und Wäsche ohne Erlaubniß ihrer Brodherrschaft an sich genommen und in ihrem Nutzen verwendet und wird mit 14 Tagen Gefängniß bestraft.

3) Der Schreiber George Erdmann hat geständlich während er beim Rechtsanwalt Herrn Lindner in Beschäftigung stand, zu verschiedenen Zeiten dessen Schreibpult mittelst eines falschen Schlüssels geöffnet und daraus Geldbeträge genommen, welche im Ganzen die Höhe von 8 Thlr. erreichen. Derselbe wird in Anbetracht seiner Jugend zu der mildesten Strafe 6 Monate Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

4) Am 27. April c. hat die Wittwe Christine Rutkowski geb. Münz zwei Kassenanweisungen, welche der Arbeiter Kaß verloren — gefunden, dieselben in Silbergeld umgewechseet und den emp-

fangenen Betrag von 45 Thlr. als ihr Eigenthum verwahrt. Erst nachdem Kaß die Finderin ermittelt und sich Rechtsbeistand genommen, gelangte er in den Wiederbesitz des Geldes. Die Wittwe R. wird dafür, daß sie das Gefundene nicht wie es das Gesetz vorschreibt der Behörde angemeldet, mit 1 Woche Gefängniß bestraft.

5) Am 20. November pr. betraf der Forsthilfsaufseher Durand den Fischer Wegner im Heubuder Walde als derselbe mit einem eigenthümlich geformten Hacken die Wurzeln der Bäume abriß, um solche als Brennholz zu verwerthen. Herr D. gebot dem Wegner den Haken abzuliefern, erfuhr aber insofern Widerstand als W. den Haken drohend gegen den Förster aufhob. Herr D. sprang zurück, und zwang W. durch Anlegen der Flinte den Haken fortzuwerfen, und die Flucht zu ergreifen. Im Termin versucht Wegner einen Alibibeweis anzutreten — derselbe mißglückt jedoch und es wird über denselben wegen Bedrohung eines Forstschutzbeamten die Strafe von 3 Monaten Gefängniß verhängt.

6) Der Kriminal-Gefangene Johann Julius Wandler zum dritten Male wegen schweren Diebstahls bestraft, hatte vor einiger Zeit aus dem hiesigen Gefängniß zu entkommen gewußt und erschien zur Strafe dafür im heutigen Termin mit schweren Ketten belastet. Derselbe hatte die Zeit seiner Freiheit benutzt gleich wieder einen schweren Diebstahl auf einem holländischen Schiffe zu begehen. Da das Schiff inzwischen den hiesigen Hafen verlassen hat und Wandler dies schlauer Weise benutzt, um seine Thäterschaft zu leugnen, so mußte die Sache bis zur event. Rückkehr des Schiffes vertagt werden.

7) Der inhaftirte Arbeiter Heinrich Werner ist eines ferneren Vergehens angeklagt und geständig dem Bäckermeister Beil 3 Thlr. 15 Sgr. beim Brodaustragen unterschlagen zu haben und erhält eine Zusatzstrafe von 1 Monat Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust.

8) Der inhaftirte Arbeiter Eduard Heinrich Preuß hat geständlich auf zwei Holzfeldern Aexte gestohlen sowie der Wittwe Kreft mehrere Pfandscheine entwendet und erhält eine Zusatzstrafe von 6 Wochen Gefängniß 1 Jahr Ehrverlust und Polizei Aufsicht im Rückfalle.

9) Am 23. März c. erhielt der Gerichts-Executor George den Auftrag in Sachen Pioch c/a Timm die Mobiliar-Exekution gegen die Arbeiter Timmschen Eheleuten zu vollstrecken und nahm sich zu diesem Behufe einen Handwagen und einige Dienstleute mit. Im Anfange verhielten sich die Timmschen Eheleute passiv, als jedoch Hand an eine Bettstelle gelegt wurde, verweigerte Frau Timm die Herausgabe derselben, so daß ein Lärm entstand, welcher viele Menschen herbeizog, die Partei für die Timmschen Eheleute nahmen. Unter Letztern befand sich der Schankwirth Herr Schulz, welcher besonders geltend machte, daß die Pfändung ungesetzlich sei, da er bereits dir Sachen wegen seiner Miethsforderung gerichtlich mit Beschlag habe belegen lassen. Der Exekutor George mußte von der Pfändung vorläufig Abstand nehmen um sich polizeilichen Beistand zu holen, inzwischen hatten aber die Timmschen Eheleute und Frau Westphal die Zeit benutzt den größten Theil der Sachen wieder vom Wagen abzuladen und in die Timmsche Wohnung zu schaffen. Es mußte nunmehr unter Beistand des Polizeisergeanten Herrn Beslack der Herr Executor sein Pfändungsgeschäft von Neuem beginnen und erfuhr derselbe bei dieser Gelegenheit eine Beleidigung durch Hrn. Schankwirth Schulz. Der hohe Gerichtshof verurtheilt Letztern zu 10 Thlr. Geldbuße und die andern Betheiligten zu je 3 Tage Gefängniß, da es Niemand freisteht, sich einer Pfändung zu widersetzen, selbst wenn bereits ein Arrest auf die Sachen ausgebracht ist, vielmehr darf nur im Wege der gerichtlichen Klage das Vorrecht geltend gemacht werden.

10) Die Jungen Romkowski, Schulz, Domanski und Schmitzkowski waren am 9. Februar c. mit einem durch Ohra fahrenden Knecht in Händel gerathen, und hatten aus Rachsucht dessen Gefährt an eine entfernte Stelle gebracht und dort seines Inhaltes bestehend in div. Bündeln Grütze Mehl u. s. w. beraubt. Für dieses Vergehen erhält der Rädelsführer Romkowski 4 Wochen, Schmitzkowski 1 Woche und Jeder der andern Mitbetheilgten 4 Tage Gefängniß. Die Wittwen Domanski und Schmitzkowski aber, welche die Lebensmittel von ihren Kindern angenommen hatten, je 1 Woche Gefängniß.

11) Der Inhaber der Restauration „Dominikanerhalle" Herr O. Vogt hatte den Kellner Emil Schipanowski zur Bedienung seiner Gäste engagirt entließ denselben jedoch und nahm an dessen Stelle den Kellner Friedrich Helderich. Bei dem Stellenwechsel machte Schipanowski den Helderich darauf aufmerksam, daß Herr Vogt eine geringe Controlle über seine Weine und sonstigen Vorräthe ausübe, es sehr leicht sei, denselben darin zu hintergehen und auch dessen Tageskasse zu bemausen. Helderich nahm diese schlechte Lehre seines Vorgängers an, und veruntreute nicht nur bei jeder Gelegenheit seinem Prinzipal Getränke und Geld, sondern ließ sich auch von Schipanowski überreden, zu einer gemeinschaftlich zu besuchenden Kindtaufe Getränke im Werthe von 17 Thlr. aus dem Keller des Herrn Vogt zu stehlen und dem Schipanowski zu übergeben. Ferner hat Helderich eine dem Herrn Vogt für eine Kneipschuld angenommene Uhr gestohlen und für 3 Thlr. verkauft. Helderich legt ein offenes Geständniß ab und zwingt dadurch seinen etwas verstockteren Collegen die Theilnahme einzugestehen. H. wird zu 4 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust Sch. zu 1 Monat Gefängniß, 1 Jahr Ehrverlust und Polizeiaufsicht, so wie zu 3 Thlr. Geldbuße verurtheilt.

— (Feuerbericht.) Gestern Abend um 8 Uhr entstand in einem Hause der Fleischergasse Feuer, und zwar hatte sich das in unmittelbarer Nähe eines Schornsteins befindliche Holzwerk entzündet und das Feuer bereits die Balkenlage und Einschubdecke zwischen dem 2. Stockwerke und dem Boden des Hauses ergriffen. Die Feuerwehr beseitigte jedoch unter Anwendung einer Spritze und durch Entfernung der brennenden Holztheile in kurzer Zeit jede weitere Gefahr. — Noch auf der Brandstelle beschäftigt, wurde der Feuerwehr ein zweites Feuer auf Petershagen (Breite Gasse) gemeldet. — Es brannte dortselbst in der Fachwerkswand einer im Erdgeschoß befindlichen Küche 1 Ständer und 1 Riegel, die sich in Folge des zu nahe liegenden Kochheerdes entzündet hatten und das ganze Gebäude gefährdeten. Auch hier gelang es der Feuerwehr sehr bald unter Bloslegung des brennenden Holzwerks und Anwendung einer Spritze, das weitere Umsichgreifen des Feuers zu verhindern, resp. jede Gefahr zu beseitigen. Der verursachte Schaden ist an beiden Grundstücken sehr unbedeutend geblieben.

L. Berent, 6. Juni. Berent's Bewohner wurden gestern den 5. d. M. Abends gegen 6½ Uhr durch den Ausbruch einer Feuersbrunst erschreckt, welche sehr leicht dem ganzen Orte hätte zum Verderben gereichen können. An dem nach Bütow hin gelegenen Stadtende flackerte plötzlich aus der dort leider bis jetzt befindlich gewesenen Gruppe von Scheunen Feuer empor, welches mit reißender Schnelligkeit um sich griff und 14 Scheunen, sowie 3 Wohngebäude in Asche legte. Den Anstrengungen der Bevölkerung unter Leitung der Behörden und dem rüstigen Beistande des Turnvereins gelang es, des die ganze Stadt bedrohenden Feuers Herr zu werden, so daß gegen 9 Uhr die Flammen soweit gebändigt waren, daß für die Nacht kein weiteres Unglück befürchtet werden durfte. Vom Inhalte der Scheunen und dem Eigenthume der armen Leute, welche die Wohngebäude bewohnten, konnte Nichls gerettet werden. Kein Menschenleben ging dabei verloren. Die Entstehungsart des in einer Scheune ausgebrochenen Feuers kennt man zur Zeit noch nicht. Welches Unheil hätte das ganze Städtchen betroffen, wenn das Feuer in der Nacht ausgebrochen wäre!

Elbing, 7. Juni. Der Schooner „Aurora", Capt. Köllm, mit Roggen von hier nach Bremen bestimmt, ist auf dem Haff in der Nähe von Cadinen gestrandet. Die Mannschaft soll gerettet, der Capitän leider ertrunken sein.

Gerichts-Zeitung.

(Der achtfache Mord zu Groß-Campen.) (Fortsetzung.) Erst als Haus und Scheune niedergebrannt waren, gelang es auch, die Reste der noch vermißten Personen aufzufinden. Den einen Sohn entdeckte man an der Stelle, wo sein Bett gestanden, mit dem Kopf aus demselben heraushangend. Die beiden anderen in dem angrenzenden Pferdestalle, in dessen halber Länge sie nahe zusammengesunken lagen. Alle waren durch gutgezielte Schläge getödtet. Von den beiden letzten durfte man annehmen, daß sie auf der Flucht zu Tode getroffen hingesunken. Das Dienstmädchen war zu einem Klumpen zusammengebrannt, aber anscheinend vorher auch ermordet, weil sie sonst von den starken Rufen hätte erwachen müssen. Einen grauenhaften Anblick gewährte die 17½-jährige Tochter Anna. Sie hatte an 34 Wunden! Eine sehr tiefe ging vom linken Ohr über die Backe bis zur Nase. Einige große Hieb- und Schnittwunden liefen an dem linken Arme entlang, und ein Querschnitt hatte die Hand etwa oberhalb der Wurzel beinahe von dem Arme getrennt. In Brust und Schultern fanden sich mehrere Stiche, von einem scharfen spitzigen Instrument herrührend, auf den Händen ebenfalls Schnittwunden von circa einem Zoll Länge, aber geringer Tiefe. Den Arm hatte sie wahrscheinlich zum Schutze vor den Kopf gehalten oder auch damit einen der Mörder gepackt. Die Nachthaube und das Haar waren gewaltthätig über den Kopf gezogen; die Zehen an den Füßen waren krampfhaft zusammengeballt. Das Gehirn erwies sich später als vollständig zermalmt. Dem Joh. Thode, Vater, war die ganze Hirnschole durch einen, vielleicht mit einer Axt oder ähnlichem stumpfen Instrumente ausgeführten Schlag zersplittert, wodurch der Tod sogleich herbeigeführt sein muß. Ebenso seiner Frau, der außerdem noch das Nasenbein eingeschlagen war und die mehrere Schnittwunden am Halse hatte, die freilich an und für sich nicht tödtlich gewesen wären. Dem 14jährigen Reimer war die Hirnschale zerschmettert. — Bei weiterer Durchsuchung der Brandstätte fand man in der Kammer der Knechte eine Axt, und an der Wand, wo ein Bett stand, verkohlt den einen großen Hund. Weder geschmolzenes Silber noch auch irgendwelche Spur von Pretiosen fand sich im Schutte vor. Nur einen Thaler fand man in der Nähe des Hauses auf dem Hofe. Auch eine alte silberne Repetiruhr, die der alte Thode, als Erbstück der Familie, nie von sich ließ und Nachts über dem Bette aufhing, wurde vermißt. — Wer ist der Thäter? So fragte sich die entsetzte Bevölkerung. War es doch eine That, die man in unserm Zeitalter kaum für möglich halten sollte, wenn nicht Wahnsinn das Mordinstrument führt. Das Haus war stark gebaut, die Hunde waren böse und muthig, die Söhne, wie schon bemerkt, jung und kräftig, als Jäger auch mit Waffen versehen. Hier hörte jede Vermuthung auf. Nur Timm Thode konnte Auskunft geben. Was war inzwischen aus ihm geworden? Besinnungslos, wie es schien, war er bei Schwarzkopf zusammengesunken und blieb in diesem Zustande bis am 9. August, Abends, wo er zu trinken verlangte, auf alle Fragen aber nur mit Ja und Nein antwortete. Am 10. August, Morgens, beschwerte er sich, daß seine Eltern ihn noch gar nicht in seiner Krankheit besucht hätten. Auf die Frage, ob er wisse, wo er sich befinde, antwortete er deutlich: „wenn er nicht irre, bei seinem Nachbar Schwarzkopf." Nun fing er an zu phantasiren, und sprach theilweise unzusammenhängend über die nothwendigsten Arbeiten: „Der Weizen müsse gemäht werden" u. s. w. In der Bevölkerung tauchte, ohne daß man wußte, wie und worher, die Andeutung auf, daß Timm Tode der That nicht fern stehe. Aber es war ja nicht zu denken, auch wenn man in dem Beschuldigten das größte Scheusal hätte sehen wollen, das je die Erde getragen. Ein einziger Mensch soll acht — oder, wenn wir die Magd, die entfernter schlief, bei Seite lassen — sieben Menschen den Schädel einschlagen, ohne daß Einer der noch nicht Getroffenen vom Geräusche erwacht? Die zwei Brüder, die im Stalle gefunden wurden, kräftige Leute, sollten keine Gegenwehr gegen einen einzigen Menschen versucht haben? Die Tochter hat sich gewehrt, dies beweist der ganze Leichenbefund, die 34 Wunden, die abgehauene Hand, die über das Gesicht gezogene Haube. Eine solche Gegenwehr ist nicht möglich, ohne daß der, gegen welchen sie gerichtet ist, mit Blut bespritzt wird. Allerdings wurden an Timm's Beinkleidern Blutflecken entdeckt. Aber wegen seines Zustandes waren ihm Blutegel gesetzt worden, so daß also nicht mehr zu ermitteln war, ob das Blut von ihm selber oder den Seinigen herrührte. Am 13. August gelang es, mit Timm, der inzwischen polizeilich bewacht war, ein Verhör vorzunehmen. Wir müssen vorausschicken, daß wir oben erwähnt, daß der Blitz im Thode'schen Hause eingeschlagen hatte. Nun ist es ein Bauernglaube, daß ein solcher kalter Schlag noch nach längerer Zeit ein Haus in Brand zu setzen, vermöge, und Thode hatte Vorkehruugen getroffen, um durch ein solches Ereigniß nicht hülflos überrascht zu werden. Deshalb schlief die ganze Familie in den Kleidern, und es waren Anstalten getroffen, daß das im Hause befindliche Geld schnell zur Hand sei. —

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Amsterdam, 6. Juni. Getreidemarkt (Schlußbericht). Roggen pr. Oktober etwas matter, sonst unverändert.

Hamburg, 6. Juni. Getreidemarkt Weizen u. Roggen loco matt nur zu niedrigeren Preisen verkäuflich. Weizen spätere Termine höher. Pr. Juni 5400 Pfund netto 162 Bankothaler Br., 161 Gd., pr. Juli-August 152 Br., 151 Gd. Roggen auf Termine weichend. Pr. Juni 5000 Pfd. Brutto 109 Br., 108 Gd., pr. Juli-August 99 Br. und Gd. Hafer sehr stille. Oel stille, loco 23⅝, pr. Oktober 25. Spiritus matt undgeschäftslos. Kaffee und Zink ruhig. — Regen-Wetter.

Liverpool (via Haag), 6. Juni. (Von Springmann u. Comp.)

Baumwolle: 10,000 Ballen Umsatz. Ruhiger Markt.

Middling Amerikanische 11½, middling Orleans 11¾, fair Dhollerah 9½, good middling fair Dhollerah 9, middling Dhollerah 8½, Bengal 7½, good fair Bengal 8⅜, seit März schwimmend 7⅜, New-Oomra 9½.

Antwerpen, 6 Juni. Petroleum, raff., Type weiß, flau 41 Frcs. pr. 100 Ko.

Paris, 6. Juni. Rüböl pr. Juni 89, 50, pr. Juli August 90, 50, pr. Sept.-Dezember 91, 50. Mehl pr. Juni 69, 90, pr. Juli-August 70, 90. Spiritus pr. Juni 59, 60

Köln, 6. Juni. Wetter schön. Weizen behauptet, loco 9, 7½, pr. Juni 8, 10, pr. November 7. Roggen fest, loco 7, pr. Juli 6, 3, pr. November 5, 8½, Rüböl behauptet, loco $12\frac{6}{10}$ pr. Oktober $12\frac{17}{20}$. Leinöl loco $13\frac{1}{10}$. Spiritus loco 24.

Breslau, 6. Juni. Spiritus 8000 Tr. $19\frac{7}{12}$, Weizen pr. Juni 80½, Roggen pr. Juni 60 ¾ do. Herbst 50½. Rüböl pr Juni 10⅝. Raps pr. Juni 95. Zink unverändert.

Stettin, 6. Juni. (St.-Anz.) Weizen 89 — 94 bez., Juni 91 bez. Roggen 62 bez., Juni 63¼ bez. Rüböl 11¼ Br., Juni $11\frac{1}{12}$ G., 11⅙ Br. Spiritus $20\frac{13}{24}$ bez., Juni $19\frac{11}{12}$—20 bez. u. Br.

Berlin, 6. Juni. (St.-Anz.) Weizen loco 80 — 94 Rt. nach Qualität, Lieferung pr. Juni 85½ 86 Rt. bez., Juni-Juli 83—82¾ Rt. bez., Juli-August 77½—77 Rt. bez., September-Oktober 70—½ Rt. bez.

Roggen loco 80—82 ℔. 64 — 65 Rt. am Bassin ab Kahn bez., defekter 62¼ Rt. ab Kahn bez., pr. Juni 63—62½ Rt. bez., Juni-Juli 62¾—62 Rt. bez., Juli-August 57½—56¾ Rt. bez. September-Oktober 55¼—54¾ Rt. bez. Oktober-November 52¾ Rt. bez.

Gerste, große und kleine, 46—53 Rt. pr 1750 ℔.

Hafer loco 29 —33 Rt., böhm. 29—30 Rt. ab Bahn bez., pr. Juni u. Juni-Juli 28½—¼ Rt. bez., Juli-August 28—27⅞ Rt. bez., September Oktober 26½ Rt. bez.

Erbsen, Kochwaare 60—66 Rt., Futterwaare 54—60 Rt.

Rüböl loco 11½ Rt. bez., pr. Juni u. Juni-Juli 11½ Rt. bez., Juli-August $11\frac{7}{12}$ Rt., September-Oktober 11¾—⅚ Rt. bez.

Leinöl loco 13½ Rt.

Spiritus loco ohne Faß 21¼—⅓ Rt. bez., pr. Juni u. Juni-Juli 20¼—⅔ Rt. bez., Juli-August $20\frac{5}{12}$—⅞ Rt. bez. u. Br., ¾ G., August-September 20½—$\frac{23}{24}$ Rt. bez. u. Br., $\frac{11}{12}$ G., September-Oktober 19¼—⅚ Rt. bez.

Danzig, 7. Juni 1867. Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt: 124/25—126 ℔. 100, 102½, 105—103 107 Sgr., 127—129 ℔. 107½, 110—110,112½, Sgr.; 130—131/2 ℔., fein 115,117½ Sgr. Weizen: bunt, dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19—121/22 ℔., 88, 90—90, 92½ Sgr., 122/23—124/5 ℔. 92½, 95—95, 97½ Sgr., 126—127 ℔. 97½,100—100 102½, Sgr. pr 85 ℔. preuß. pr Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 118—120 ℔. 76, 76½—77½, 78 Sgr.; 122 — 124 ℔., 79 — 80 Sgr. pr 81⅚ ℔. preuß. pr Schffl. einzuwiegen.

Gerste, kl. Futter- 98/100 — 103/4, ℔. 52 — 53 Sgr. pr 72 ℔. pr Schff einzuwiegen.—Gerste,kl Malz- 101102 —104 ℔. 54, 55—55½ 56, Sgr. 106 — 108 ℔. ohne Zufuhr pr gemessenen Scheffel. — Gerste gr. Malz 106 — 108 ℔. 55 — 56, 57 Sgr., 110 ℔. 57 58 Sgr. pr 72 ℔. pr Scheffel. einzuwiegen.

Hafer 38 — 42½ Sgr. pr 50 ℔. pr Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch- 77½—80 Sgr. abfallende 65 — 68, 70 Sgr. pr 90 ℔. pr Scheffel einzuwiegen.

Durch ferneres Entgegenkommen der Inhaber erreichte der heutige Weizenhandel 180 Last Umsatz. Die bedungenen Preise sind gegen gestern fl. 5— fl. 10 und gegen acht Tagen fl. 15— pr Last billiger.

Bedungen wurde: für abfallenden 118 ℔. fl. 565 bunt 123 ℔. fl. 600 gut- und hellbunt, 128/9 ℔. fl. 655, 129/30 ℔. fl. 662½, 128 ℔. fl. 670, 127 ℔. fl. 677½, fein hellbunt 127 ℔. fl. 682½ pr 5100 ℔. pr Last.

Roggen unverändert. Umsatz 3 Last. 117/18 ℔. fl. 435 pr 4910 ℔. pr Last.

Leinsaat fl. 500 pr 4320 ℔. pr Last.

Spiritus: ohne Geschäft.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 7. Juni. Wind: S.

Angekommen:

Prohn, Therese, Antwerpen, Güter und Dachpfannen. — Hauschild, Johanna Maria, Bremen, Güter. — Hoggners, Rubens (D.), Amsterdam via Stettin, Güter. — Becker, Minna, Greifswald, alt Eisen. — Johnsen, Juditha, Stavanger, Heringe. — Mauritzen, Nanna, Dysart, — Sommers, Philorth, St. Davids, — Buchan, Baltic, East Neß, — Noble, Eaglet, Inverkeithing, sämmtlich mit Kohlen. — Claußen, Caroline, Marstal, — Christiansen, Brödrene, Stettin, — Vieck, Carl Lübeck, sämmtlich mit Ballast.

Noch eingekommen:

Sr. Majestät Kriegs-Corvette Nympfe.

Gesegelt:

Feilandt, Agnes Linck, — Rosenberg, Jacob Arendt, beide nach London, — Janßen, Vigilantia, Oldenburg, — Behm, der Friede, — Orth, Reinhold, beide nach Kopenhagen, — Parow, Hercules, Shields, — Klickow, Maria, Wismar, sämmtlich mit Holz. — Casson, Lawina, Wisbeach, — Posler, Haabet, Aalborg, — Bremer, Julius, Delfe, — Rasmussen, Maria Christine, — Svinding, Else Marie, — Andersen, vier Södskende, — Ryme, Freya, — Kromann, Anne Chatharine, — Knudsen, Pröven, — Christiansen, Cornelia, sämmtlich nach Norwegen, mit Getreide.

Nichts in Sicht.

Fascikel 113.

Eine Criminalgeschichte von **Emil Gaboriau.**

(Fortsetzung.)

Der Vorsatz der Gräfin ging also dahin, Valentine gefangen zu halten und sie nicht aus dem Hause zu lassen. Dieser Plan sollte jedoch bald durchkreuzt werden. Als die Mägde zurückkamen, erzählten sie der Gräfin, daß Valentine ihr Bewußtsein zwar wieder erlangt habe, aber überaus leidend aussehe. Anfangs behauptete die herzlose Mutter, daß dieses angebliche Leiden nur Grimasse sei, mußte jedoch endlich nachgeben und die Kranke selbst in Augenschein nehmen. Sie schickte nach Tarascon und ließ Doctor Ragnet herüberholen, denselben, der in verflossener Nacht nach Clameran zu dem sterbenden Marquis berufen worden war.

Doctor Raget, damals der Abgott der ganzen Umgebung, lebt noch heute in ihrer Erinnerung fort. Sein treffliches Herz, sein ausgebreitetes Wissen und seine grenzenlose Hingebung für seine Kunst machen ihn unvergeßlich. Als ein reicher Mann forderte er für seine Besuche nie einen Lohn und war dabei Tag und Nacht auf dem Wege. In seinem Wägelchen, vor welchem eine graue Stute einherschritt, führte er immer eine Kiste mit sich, und diese Kiste enthielt nicht blos die nöthigen Medicamente, sondern auch Suppe und Wein, mit denen er denjenigen seiner Kranken zu Hilfe kam, deren Leiden ihren vorzüglichsten Ursprung in ihrer Armuth hatten. Er war damals ein Fünfziger, klein, kahl, aber lebhaft; er sprach geistreich und munter und ließ sich nicht selten zu einem Uebermaße von Güte dahinreißen. Bei Valentinens Anblick zog sich seine Stirne in Falten. Sein durch Erfahrung geschärfter Tiefblick ließ ihn sogleich das Zerwürfniß zwischen Mutter und Tochter erkennen, weßwegen er auch die alte Dame mit so scharfen und durchbohrenden Blicken betrachtete, daß diese ihre ganze Zuversicht verlor und bis an die Ohren erröthete.

Das Fräulein ist sehr krank! erklärte er endlich nach einer lägeren Pause.

Und als die Gräfin La Verberie nicht antwortete setzte er hinzu;

Ich wünsche mit Comtesse Valentine einige Minuten allein zu bleiben.

Doctor Naget imponirte der alten Dame sowol durch seinen Charakter, wie durch seinen Ruf zu sehr, um sie eine Einwendung wagen zu lassen. Sie entfernte sich, obgleich mit sichtlichem Wiederstreben, und wartete, scheinbar ruhig, in einem benachbarten Zimmer das Ergebniß dieser Unterredung ab. Erst nach Verlauf einer halben Stunde, welche der Mutter eine Ewigkeit geschienen, kam der Doctor wieder zum Vorscheine. Er schien überaus bewegt.

Nun? fragte die Gräfin.

Sie sind Mutter, Frau Gräfin! entgegnete der Arzt, und deßwegen hoffe ich in Ihrem Herzen einem reichen Schatze von Nachsicht und Vergebung zu begegnen. Ich täusche mich doch nicht? Waffnen Sie sich mit Geduld, fassen Sie sich, Valentine ist guter Hoffnung!

Die Verworfene! Oh, ich habe es geahnt!

Dabei blickte die Gräfin so drohend, daß der Arzt darüber betroffen wurde. Er legte seine Hand auf den Arm der alten Dame und betrachtete sie so ernst und durchdringend, daß sie zu zittern begann. Dann sprach er mit bedeutungsvoller Betonung:

Und das Kind muß gesund zur Welt kommen!

In der That hatte ein schändlicher Vorsatz in der Gräfin La Verberie bereits Boden gewonnen. Sie hatte an nichts Geringeres gedacht, als dieses Kind, den lebenden Zeugen von Valentinens Verirrung, zu unterdrücken. Jetzt aber fühlte sie, daß der Arzt sie errathen, und blickte beschämt zu Boden.

Ich verstehe Sie nicht, Doctor stotterte sie.

Ich aber weiß, was ich meine; ich, Frau Gräfin! Meine Ansicht geht nämlich einfach dahin, daß ein Fehltritt nicht durch ein Verbrechen gut zu machen ist.

Doctor!

Ich sage nur, was ich denke! Sollte ich mich getäuscht haben, desto besser für Sie! Valentinens Zustand ist in diesem Augenblicke bedenklich; aber er wird sich zum Besseren wenden. Jene heftigen Aufregungen, die ihrem Organismus angegriffen und in deren Folge sie dermalen fiebert, werden die Kraft ihrer Jugend nicht brechen; ich hoffe es mit Zuversicht.

Die Gräfin begriff so ganz und gar, daß der Verdacht des Arztes noch immer nicht beseitigt sei, daß sie es versuchte, die Gerührte zu spielen.

Können Sie mir wenigstens die Versicherung geben, sagte sie, daß keine dringende Gefahr vorhanden?

Keine, gnädige Frau! entgegnete Naget mit einem feinen, ironischen Lächeln. Ihre mütterliche Theilnahme darf sich beruhigen. Vor Allem aber bedarf die Kranke der Schonung, und diese muß von Ihnen ausgehen! Einige gütige Worte aus Ihrem Munde wären wirksamer als alle meine Arzeneien. Dagegen, bedenken Sie es wohl, würde jede weitere Gemüthserschütterung die verhängnißvollsten Folgen nach sich ziehen.

Ich gestehe allerdings, sagte die Dame im Tone heuchlerischer Milde, daß ich bei der ersten Nachricht, meine Tochter sei das Opfer eines elenden Verführers geworden, meines Zornes nicht Herrin werden konnte.

Jetzt ist aber der erste Eindruck vorüber. Sie sind Mutter und Christin, denken Sie jetzt an Ihre Pflicht! Meine Pflicht ist die, Ihre Tochter und ihr Kind zu retten, und ich werde sie retten! Morgen komme ich wieder.

Gräfin La Verberie wollte den Doctor nicht so fort lassen. Sie hielt ihn mit einem Winke zurück und brach dann, ohne zu bedenken, daß sie sich verrieth, daß sie das Bekenntniß ihrer verbrecherischen Absicht ablegte, in die Worte aus:

Wie, mein Herr! Sie wollten mich hindern, das entsetzliche Unglück, das mich getroffen, dem Auge der Welt zu entziehen? Soll unsere Schande offenbar werden? Wollen Sie uns zur Fabel und zum Spotte der ganzen Umgegend machen?

Der Arzt zögerte einen Augenblick mit der Antwort; er überlegte. Die Lage war schwierig.

Nein, Frau Gräfin, sagte er endlich. Ich hindere Sie nicht, wenn Sie La Verberie verlassen wollen; das überschritte meine Gerechtsame. Aber es ist meine Pflicht, über das Kind Rechenschaft zu verlangen. Ich räume Ihnen die volle Freiheit Ihrer Handlungen ein. Sie werden mir aber den Beweis liefern müssen, daß das Kind lebt, oder daß wenigstens nichts gegen dasselbe unternommen wurde.

Nach diesen drohenden Worten trat er seinen Rückzug an, und wahrlich, es war höchste Zeit, denn ihre Wuth drohte die Gräfin zu ersticken.

Der Grobian! rief sie aus. Der verwegene Mensch! Einer Frau meines Standes wagt er eine solche Vorlesung zu halten! O, hinge ich nur nicht geradezu von ihm ab.

Aber das war in der That ihr Fall, und sie begriff vollkommen, daß sie dieses mal unwiderruflich den Plänen, mit denen sie sich getragen, entsagen müsse.

— So fahre denn hin jeder Gedanke an künftigen Glanz und Aufwand! klagte sie bei sich selber. Fahre hin, du schöner Traum von dem Schwiegersohne, der ein Millionär ist, von Glück und Reichthum in meinen alten Tagen, von Equipagen, prächtiger Garderobe und glänzenden Spielgesellschaften.

In der That, die Gräfin hatte nichts zu hoffen, als so arm zu sterben, wie sie gelebt; immer im Kampfe mit der Noth, immer unbeachtet und ohne Aussicht auf Besserung. Und wer sie dahin gebracht — es war Valentine! Bei diesem Gedanken entzündete sich in ihrer Brust ein unauslöschlicher Haß. Nein, sie vermochte ihr nicht zu verzeihen; Wäre sie todt auf der Bahre gelegen, sie hätte Gottes Fügung gepriesen. Nur der durchbohrende Blick des Arztes, der sich ihrem Gedächtnisse so wohl eingeprägt, hielt sie von jeder Unternehmung zurück. Endlich zwang sie sich sogar, die Tochter auf ihrem Krankenlager zu besuchen, nöthigte sich zu einem Lächeln und sprach einige freundliche Worte. Sie befaßte sich jedoch nicht weiter mit ihr und ließ sie unter Aufsicht der ihr ergebenen Magd Mihonne.

(Fortsetzung folgt.)

Fichtene 6/6, 7/7, 8/8, 9/9 u. 10/10 zöllige polnische Mauerlatten hier billig zu verkaufen, Steindamm No. 9. [2241]

Feinste
Pariser Gürtelschlösser
in den geschmackvollsten Mustern zu billigen Preisen empfiehlt
Richard Stumpf jun.
Alfénide- und Neusilberwaaren-Lager,
[2242] **Goldschmiedegasse 2.**

Aufforderung an die Versender, von der undeklarirten Verpackung von Geld in Briefe ꝛc. Abstand zu nehmen.

Zur Uebermittelung von Geld durch die Post unter Garantie, bietet sich

die Versendung des **declarirten** Werthbetrages in Briefen und Packeten, oder

die Anwendung des Verfahrens der **Postanweisung**

dar.

Bei der Versendung von Geld in Briefen oder Packeten, **unter Angabe des Werthbetrages**, wird, außer dem tarifmäßigen Brief- oder Packetporto für den deklarirten Werth eine Assekuranz-Gebühr erhoben. Dieselbe beträgt bei Sendungen welche den Preußischen Post-Bezirk nicht überschreiten.

	unter u. bis 50 tlr.	üb. 50 bis 100 tlr.
f. Entf. bis 10 Meilen	1/2 sgr.	1 sgr.
f. Entf. üb. 10 bis 50 Meilen	1 sgr.	2 sgr.
für größere Entfernungen	2 sgr.	4 sgr.

Zum Zwecke der Uebermittelung der zahlreichen kleinen Zahlungen ist das Verfahren der Post-Anweisung innerhalb des Preußischen Postbezirks wegen der größeren Einfachheit vorzugsweise zu empfehlen.

Die Gebühr für die Vermittelung der Zahlung mittelst Post-Anweisnng beträgt:

bis 25 tlr. überhaupt 2 Sgr.
über 25 bis 50 tlr. überhaupt 4 Sgr.

Beim Gebrauche einer Post-Anweisung wird das zeitraubende und mühsame Verpacken des Geldes, die Anwendung eines Couverts und die fünfmalige Versiegelung völlig erspart. Auch bietet das Verfahren der Post-Anweisung den Vortheil, daß zwischen dem Absender und Empfänger Differenzen über den Befund an Geld niemals erwachsen können. [2243]

Um so mehr darf die Postbehörde an die Versender die erneute Aufforderung richten, sich einer undeklarirten Verpackung von Geld in Briefe oder Packete zu enthalten, vielmehr von der Versendung unter Werths-Angabe oder von dem Verfahren der Post-Anweisung Gebrauch zu machen.

Sensen von Gußstahl verkauft unter Garantie zum billidsten Preise. [2244]
A. W. Bräutigam.

Mein Lager von trockenen & in Oel geriebenen Farb., Lacke, Leinöl, Firnisse & Pinsel empfehle zu billigen Preisen.
Friedrich Groth.
[2245] **Droguen Farben & Colonialwaaren-Handlung,**
2. Damm 15.

Eleganteste Neuheiten in Sonnenschirmen
sind eingetroffen und werden zu folgenden billigen Preisen abgegeben:
Seidene Sonnenschirme u. Entredeux
pr. St. 22 1/2 Sgr., 1 1/4, 1 1/2 Thlr.
Eleganteste Neuheiten in gefütterten Sonnenschirmen und Entredeux in geschmackvollster Arbeit pr. St. 1 1/2, 2 1/4 3 Thlr. u. h.
Regenschirme in schwerer Seide pr. St. 1 3/4, 2 1/4, 3 u. 3 1/2 Thlr.
Regenschirme in Alpacca pr. Stück 1 1/4, 1 1/2, 1 3/4 Thlr.
Baumwollene Regenschirme sehr billig.
Alex. Sachs, Schirmfabrikant,
[2247] **Matzkausche Gasse.**

Fortsetzung
des großen Ausverkaufs wegen gänzlicher Aufgabe meines
Herren-Garderobe-Geschäfts
zu noch mehr herabgesetzten Preisen, um schnell zu räumen.
Schwarze Tuche, Buckskins und Sommerstoffe
von der Elle zu enorm billigen Preisen.
Eduard Sternfeld, Breitesthor 131,132.
Das Ladenlokal Breitesthor 131,132 ist billig zu vermiethen durch
[2258] **Eduard Sternfeld.**

Die Maschinen-Fabrik von H. Garbe & Co.
Assocation vereinigter Maschinenbauer,
Sandgrube 21,
empfiehlt sich zur Anfertigung aller in diesem Fach schlagenden Artikel und übernimmt bei reeller und prompter Effectuirung, Reparaturen jeder Art zu festen und soliden Preisen.

Zum Verkauf stehen:

Dreschmaschinen,
Säemaschinen.
Häckselmaschinen in 5 Sorten.
Grün-Malz-Quetschen.
Roßwerke.
Speicher- und Schiffs-Winden.
Korn-Reinigungs-Maschinen.
Buttermaschinen.
Doppelwirkende Schiffs- und Küchenpumpen.
Kartoffelschrap-Maschinen.
Schmalz- und Honigpressen.
Teigknetmaschinen.
Eiserne Transport-Handwagen.
Tretbare Schleifsteine.
Flaschen-Reinigungsmaschinen.
Englische Drehmangeln.
Wurststopf-Maschinen.
Gartenspritzen.

Ferner ein vollständiges Lager **von schmiedeeisernen Möbeln,** als!

Weinschränke.
Garten-, Salon-Stühle mit Federstahlsitz, in den verschiedensten Mustern, wie auch Gartenbänke und Tische in gefälligen Genres. Wäsch- und Nipptische.
Blumen Terrassen Tische zu Aquarien passend. [2246]

Am Mittwoch, den 12. Juni c. Vormittags 11 Uhr wird hinter der Reitbahn, Langgarten 80, ein zum Kavalleriedienst unbrauchbares 5jähriges Pferd gegen baare Zahlung meistbietend verkauft werden.

Danzig, den 6. Juni 1867.

Kommando des 1. Leib-Husaren-Regiments Nr. 1,
von Kehler. [2249]

Die preiswürdigsten Guts-
verkäufe in jeder Größe, Bodenmischung pp. wie in jeder Provinz weiset nach **Alb. Rob. Jacobi** in Danzig, Breitgasse 59. [2250]

Für Herren und Knaben
empfiehlt Berliner Stoff-Hüte u. Mützen, wie sein großes Lager selbst gearbeiteter Herren und Knaben-Mützen zu den billigsten Preisen. [2251]
C. Klatt, Mützenfabrikant,
Langenmarkt 42.
Kutschermützen von 1 tlr. bis 1 tlr. 20 sgr. p. St.

Die malerische Reise
im Harz und die neuesten Kriegsschauplätze aus Böhmen: 1) Hauptschlacht von Königgrätz, 2) Cavalleriegefecht bei Nachod, 3) Einnahme und Zerstörung der Stadt Trautenau, 4) das Gefecht bei Langensalza, 5) das Gefecht bei Gitschin, 6) die Einzugsfeierlichkeit in Beelin. — Ferner aus dem Harz. 7) das Bodethal mit der Roßtrappe, 8) Alexisbad im Selkethal, 9) der Brocken und das Dorfhaus, 10) Ilsenburg, 11) die Teufelsburg am Holzemmethal und Wernigerode, 12) Schweiz: Grindelwalderthal. — Der Schauplatz ist auf dem Heumarkt von Vormittags 10 bis Abends 10 Uhr. — Entree a Person 2 Sgr. Kinder 1 Sgr. Aufenthalt von kurzer Dauer.
[2252] **W. Liebig.**
Bei Tage schöner als des Abends.

Angemeldete Fremde vom 6. Juni 1867.

Englisches Haus. Die Herren: Kaufl. Friedrichs aus Osnabrück, Müller aus Minden, Tanck a. Leipzig, Tobias New-York.

Hotel du Nord. Die Herren: Lieut. Vogel aus Pr. Stargardt, Rittergutsbes. Drawe aus Saskoezin, Pohl a. Senslau, Frau v. Tevenar a. Domachau.

Fried.-Wilh.-Schützenhaus.
Im großen Saale.
Der zooplastische Garten
ist täglich von Morgens 10 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet, **nur noch für kurze Zeit.**

Eintrittspreis à Person 5 Sgr. Kinder unter 10 Jahren und Militair ohne Charge zahlen die Hälfte.
[2253] **F. A. Zobel.**

Victoria-Theater in Danzig.
[2254] Sonnabend, 8. Juni.
Baron Schniffelinsky, Lustspiel in 4 Akten von P. Wolf. **Zehn Mädchen und kein Mann,** Komische Operette in 1 Akt von F. v. Suppé. — **Ballet.**
L. Woelfer.

Selonke's Etablissement.
Sonnabend. 8. Juni.
Großes Conzert und Auftreten sämmtlicher engagirten Künstler. [2255]

Berliner Börse vom 6. Juni.
Wechsel-Course vom 6.

Amsterdam 250 fl. kurz	3	143 3/8 bz
do. 2 Monat	3	142 7/8 bz
Hamburg 300 Mark kurz	3	151 3/8 bz
do. 2 Monat	3	150 3/4 bz
London 1 Lstrl, 3 Monat	3	203 1/8 bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	3	80 5/4 bz
Wien 150 fl. 8 Tage	4	81 3/8 bz
do. do. 2 Monat	4	80 7/8 bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	4	56. 24 bz
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	3 1/2	56. 24 bz
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	5	99 5/6 G
do. 3 Monat	5	99 5/12 G
Petersburg 100 R. 3 Woch.	7	90 7/8 bz
do. do. 3 Monat	7	89 7/8 bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	6	110 3/4 bz
Warschau 90 R. 8 Tage.	4 1/2	82 3/4 B

Preußische Fonds.

Anleihe von 1859	5	103 7/8 bz
Freiw. Anleihe	4 1/2	98 G
St.-A. von 54—55, 57	4 1/2	98 bz
do. von 56	4 1/2	98 bz
do. von 59	4 1/2	98 bz
do. von 64	4 1/2	98 bz
do. von 50—52	4	91 bz
do. von 53	4	91 bz
do. von 62	4	91 bz
Staats-Schuldscheine	3 1/2	84 3/8 bz
Pr.-Anl. von 55 à 100	3 1/2	123 1/4 bz
Kr.- und Nm. Sch.	3 1/2	78 5/8 bz
Od.-Dchb.-Oblig.	4 1/2	— —
Kur- u. Neum. Pfandbriefe	3 1/2	78 bz
do. neue	4	89 3/8 bz
Ostpreußische Pfandbriefe	3 1/2	79 G
do. "	4	86 B
do. "	4 1/2	93 1/4 B
Pommersche "	3 1/2	77 3/8 bz
do "	4	89 1/4 bz
Westpreußische Pfandbriefe	3 1/2	76 1/4 bz
do. "	4	85 bz
do. neue	4	84 1/2 G
do. do.	4 1/2	93 3/4 G
Preußische Rentenbriefe	4	90 G

Gold- und Papiergeld.

Friedrichsd'or	113 5/12 B	Sovereigns	6.23 1/2 G
Gold-Kronen	9. 8 1/2 G	Bank-Disconto	4 pCt.
Louisd'or	111 G	Oesterr. Bankn.	81 1/2 bz
Napoleonsdor	5 13 bz	Russische do.	82 7/8 bz
Imp.pr.Stein	464 B	Polnische do.	— —
Dollars	1. 12 1/4 G		

Druck und Commissionsverlag von R. W. Wendt in Danzig.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.